



ABH e.V. – UNSER HAUS – Rundbrief Januar 2023

Pettenkoperstr. 32, 10247 Berlin
Tel. 030 857 577 61
info@heimerfahrung.berlin

gefördert von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Liebe Freundinnen und Freunde von UNSER HAUS,



Ein lauschiges Weihnachtsfest in geselliger Runde liegt hinter uns. Danke an alle helfenden Hände und Danke an unseren Chor, der uns mit seinen Engelsstimmen richtig in Weihnachtsstimmung versetzt hat! Bevor wir kurz verschlafen, planen wir noch den Januar und ein bisschen darüber hinaus:

Die Fotostadt_Safari gastiert im Januar im Botanischen Garten in Dahlem. Wer Lust auf ein maximales Kontrastprogramm zum Kalt und Grau des Berliner Januar hat, sollte die Gelegenheit nutzen, um einen tropischen Tag mit unserer umtriebigen Foto-Gruppe zu verbringen. Übrigens: Auch die Fotostadt_Safari stellt demnächst eine Auswahl ihrer beeindruckenden Fotografien aus. Mehr dazu im nächsten Rundbrief.

Und noch ein weiterer Blick über den Januartellerrand hinaus:

Ab Februar haben wir vor, das Offene Café etwas mehr zu einem ruhigen Ort des Kaffeetrinkens, des Kuchenessens und des Plauderns zu machen, zu all dem also, was man sich vorstellt, wenn man die Tür eines Cafés öffnet. Zudem soll das Café stärker zu einem klassischen Angebot der Selbsthilfe werden, die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen werden lediglich begleitend im Hintergrund bleiben. Für Eure vielfältigen Gesprächs- und Beratungsanliegen wird die Sprechzeit am Montag wiederbelebt werden, zu der Ihr Euch gern anmelden könnt. Die Planung ist hierzu noch nicht ganz abgeschlossen; im nächsten Newsletter erfahrt Ihr mehr.

Wir verabschieden uns jetzt in die Weihnachtspause und freuen uns, Euch im Januar wieder zu sehen oder zu hören. Wir wünschen Euch schöne Weihnachtstage und einen guten Start ins neue Jahr!

Es grüßt Euch herzlich

Das Team von UNSER HAUS

UNSER HAUS - Januar 2023

Mo	Di	Mi	Do	Fr
2	3	4	5	6
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			
	15 - 18 Uhr Offenes Café	14 - 16 Uhr Frauenselbsthilfegruppe MalZeit mit Anmeldung		16 - 18 Uhr UNSER HAUS-Chor
9	10	11	12	13
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung	14 - 16 Uhr Frauenselbsthilfegruppe MalZeit mit Anmeldung	10 - 12 Uhr Frühstückscafé	14 - 17 Uhr Online Offensive
	15 - 18 Uhr Offenes Café	15 - 17 Uhr Beratung des Bürgerbüro e.V. (StrRehaG u.Ä.)		15 - 18 Uhr Spielenachmittag
16	17	18	19	20
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			
	15 - 18 Uhr Offenes Café	14 - 16 Uhr Frauenselbsthilfegruppe MalZeit mit Anmeldung	12 Uhr Fotostadt_Safari: Botanischer Garten	16 - 18 Uhr UNSER HAUS-Chor
23	24	25	26	27
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			14 - 17 Uhr Online Offensive
	15 - 18 Uhr Offenes Café 17 Uhr Lagerfeuer mit Rotaract (mit Anmeldung)	14 - 16 Uhr Frauenselbsthilfegruppe MalZeit mit Anmeldung		15 - 18 Uhr Spielenachmittag
30	31			
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			
14 Uhr Besuch Reichstagskuppel (Anmeldung nicht mehr möglich)	15 - 18 Uhr Offenes Café			

Fotostadt_Safari #17

Im Januar wollen wir einen wahrlich magischen Ort besuchen und die Grautöne des Januar für ein paar schöne Stunden vergessen und in die faszinierende Pflanzenwelt im Botanischen Garten in Dahlem eintauchen. Rund 20.000 Pflanzenarten beherbergt dieser Ort und gehört damit zu den bedeutendsten Pflanzensammlungen der Welt. Ob Ihr schon immer mal ein Selfie neben einem 3 Meter hohen Kaktus machen wolltet, die filigranen Blüten von Orchideen fotografieren oder eine fleischfressende Pflanze beim Mittagessen beobachten wolltet... hier ist die Gelegenheit für tolle Motive in einer tropischen Atmosphäre!



Wann und wo treffen wir uns?

19.01.2023 um 12 Uhr am Eingang des Botanischen Garten, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin (ExpressBus X83, Bus 101)

Achtung: Eintritt kostet 6,00€; ermäßigt 3,00€ (Grundsicherung, Schwerbehinderung 50-69 GdB); Schwerbehinderte ab 70 GdB erhalten freien Eintritt

Wenn Ihr eine Gruppe von 12 Leuten werdet, kommen alle ermäßigt rein.

Wenn Ihr Lust habt auf tropische Atmosphäre im Berliner Januar, meldet Euch bitte bis zum 17.01.2023 an.

Ob Du das erste Mal fotografierst oder Profi bist, ob Du mit dem Handy, einer analogen oder digitalen Kamera knipst, spielt keine Rolle. Jeder ist willkommen, der Lust auf Schnappschüsse und einen Spaziergang in geselliger Runde hat.

Für Fragen und Anmeldungen wendet Euch an: info@heimerfahrung.berlin oder 030/85757761 (AB).

Wir freuen uns auf Euch!

Und ist der Winter noch so kalt, wir machen es uns gemütlich!



Was passt bei der Kälte besser, als es sich an einem Feuerkorb in netter Runde gemütlich zu machen? Vielleicht verirrt sich ja noch das ein oder andere Stockbrot und Kinderpunsch dazu?

Wann? Dienstag, den **24.01.2023 ab 17 Uhr**

Wo? steht noch nicht fest

Bitte meldet Euch bis zum 20.01.23 an.

Wir geben Euch dann rechtzeitig den Ort bekannt.

Wir freuen uns auf Euch!

Jürgen Stahnke

... ich habe noch gar nicht gelebt !



Kindheit und Jugend



„Ich bin als drittes von elf Kindern in erbärmlichen, asozialen Verhältnissen aufgewachsen. Mit dreizehn Jahren kam ich in ein Kinderheim, mit neunzehn Jahren ins Gefängnis, und mit einundzwanzig Jahren bin ich nach West-Berlin gezogen.

Bis dahin habe ich immer wieder Misshandlungen, auch Missbrauch und Verachtung ertragen müssen. In mir wuchs in diesen Jahren der Hass auf die Gesellschaft, der ich große Mitschuld an meiner Entwicklung gab. Gleichwohl habe ich versucht, aus eigener Kraft diesem Elend zu entkommen. Ich wollte beweisen, dass man vieles schaffen kann, wenn man nur will. (...)

Möge die Geschichte von ROBERT STREBEL den Leserinnen und Lesern einen Einblick in die Erlebnisse und mühseligen Verarbeitungsversuche eines ehemaligen Heimzöglings geben und helfen, ihn (und mich) besser zu verstehen. (...)

Ein paar Wochen sind vergangen seit Roberts Fluchtversuch. In der Schule haben sie neue Stühle und Tische bekommen, und die Lehrer sind sehr stolz darauf.

Es gibt in seiner Klasse ein Mädchen, das ihm gefällt. Sie ist die Tochter vom Sportlehrer, einem bösen, strengen Mann. (...) Die Ingrid ist nicht besonders schlau, Robert sagt ihr oft die Ergebnisse vor, wenn sie kopfrechnen soll. Aber sie ist sehr hübsch, und so kritzelt er unter seinen neuen Stuhl „Robert liebt Ingrid“. Irgendwer hat ihn verpetzt und so muss er an diesem Morgen mal wieder nach vorne, zum Lehrerpult, der Direktor selbst will ihn züchtigen.

Sein Klassenlehrer heißt Geisler, er ist ein Zonenflüchtling. Als er damals seinen Dienst antrat fragte er, warum vorne an der großen Tafel Rohrstöcke lägen? Die ganze Klasse lachte und schaute nur zu Robert hin. Er bemerkte das und fragte diesen, also erzählte Robert leise und stockend, dass er damit bestraft werde, ab und zu. Der Lehrer hatte Tränen in den Augen und sagte, bei ihm gäbe es keine Prügelstrafe, er solle die Stöcke zerbrechen und wegwerfen.

Als Robert nun nach vorne zum Direktor musste, geht Geisler aus dem Raum, er will nicht zusehen, wie der Junge bestraft wird. Robert legt sich also über den Tisch, und der Direktor schlägt mit dem mitgebrachten Stock zu. Aber diesmal wird es dem Jungen zu viel. Zum ersten Mal wehrt er sich gegen die Schläge. Er stellte sich aufrecht hin und sagt, „jetzt ist es genug, ich lasse mich nicht mehr schlagen“. Dieser Widerstand macht den Direktor rasend vor Wut, scheint ihn noch mehr anzustacheln. Wie ein Verrückter schlägt er unkontrolliert auf Robert ein, auf den Kopf, auf die Arme, die er zum Schutz hochhebt. Er treibt ihn durch den Klassenraum, und als er sich der Tür nähert, weiß Robert, was zu tun ist. Mit einem Ruck öffnet er die Tür und stürzt die Treppe hinunter, der verhasste Direktor hinter ihm her. Einige Türen haben sich geöffnet, und Lehrer und Schüler schauen, woher der Lärm kommt. Der Direktor schreit, „haltet ihn fest, lasst ihn nicht laufen“. Sein Lehrer Geisler kommt ihm entgegen und tut so, als wollte er ihn festhalten, stolpert aber, und schon ist Robert vorbei an ihm, rennt auf die Straße und immer weiter bis in den Wald. In seiner Höhle versucht er, sich erstmal zu beruhigen. Alles tut ihm weh, und dann kommen wieder die Kopfschmerzen, so schlimm, dass er sich übergeben muss. „Was soll ich nur machen, wo soll ich hin, wie geht es weiter?“, denkt Robert, vieles geht ihm durch den Kopf, aber eines steht für ihn fest: „Ich habe mich gewehrt, nie wieder soll mich jemand schlagen ohne Gegenwehr. Nie mehr will ich ein hilfloses, schwaches Schaf sein“!

Nach Schulschluss brachte ein Mitschüler seinen Ranzen nach Hause, er bekam Schulverbot. Als er dann am Abend nach Hause kam, sagte sein Vater, „nun kann es nicht mehr lange dauern, bis du in ein Heim kommst, für schwer erziehbare Jungen, besser noch wäre es, sie würden dich gleich ins Gefängnis stecken“! Diese Worte seines Vaters haben Robert sehr wehgetan, und er wird sie niemals vergessen. „Warum hasst mich der Alte so, er hat nicht mal gefragt was in der Schule passiert ist, warum hilft er mir nicht, warum lässt er mich so alleine?“ (...)

Es ist die Zeit der Maiglöckchen. Robert und Rosie haben sich ein Fahrrad geliehen und sind einige Dörfer weiter in den Wald gefahren, dort kennen sie die Stellen, an denen die Maiglöckchen wachsen. Es gibt dieses Jahr sehr viele davon, und gegen Mittag haben sie schon große Sträuße gepflückt und fahren nach Hause. Später wird man die Blumen im Dorf verkaufen, und dann haben sie wieder ein paar Mark zum Leben. „Hoffentlich gibt es genug zu essen“, denkt Robert, der hungrig wie ein Wolf ist, „Mama wollte Kartoffelsuppe kochen, mit Speck“. Als sie vor dem Elternhaus ankommen, steht ein großes Auto vor dem Haus. Robert hat ein mulmiges Gefühl im Bauch, es gibt noch nicht viele Autos im Dorf, nur ein paar reiche Bauern und ein Lehrer haben so einen Wagen.

Sie betreten die Küche, und Robert ahnt Übles. Es sind zwei Besucher gekommen, ein Mann und eine Frau von der Fürsorgestelle aus der Stadt. Sie wollen ihn gleich mitnehmen, bevor er wieder weglaufen kann. Er soll seine Geschwister und seine liebe Mama verlassen. Er weint, er bittet, nichts hilft, der Mann packt ihn ganz fest am Arm, schiebt ihn in den Wagen und los geht es.

Robert ahnt noch nicht, dass er nun seine Heimat für viele Jahre verlassen wird. Es ist die bitterste Stunde in seinem bisherigen Leben! Die Fahrt dauert etliche Stunden. Seine Begleiter haben belegte Brote und Kaffee in einer Thermoflasche dabei. Die Pausen machen sie nur im Auto, damit er nicht weglaufen kann. Aber Robert ist wie gelähmt, er begreift nicht, was da mit ihm passiert, er wüsste auch gar nicht, wie er nach Hause kommen sollte, alles ist ihm fremd. Außerdem besitzt er auch kein Geld. Gegen Abend sind sie am Ziel, von der unteren Einfahrt sieht es aus wie eine alte Mühle, ein riesiges Fachwerkhaus, umgeben von großen alten Bäumen, ein kleines Bächlein schlängelt sich vorbei.

Vor der oberen Einfahrt steht ein Schild: „Evangelisches Kinder und Jugendheim“. Eine große Mauer umgibt die Anstalt, aber es gibt kein Tor, das man schließen könnte, „also doch kein Gefängnis“, denkt Robert. Der Mann von der Fürsorge lässt Robert mit der Begleiterin im Auto sitzen und betritt das große Haus. Es dauert nicht sehr lange, dann kommt er auch schon mit einer alten Frau in Schwestertracht und einem Mann (einem Erzieher) zurück. Die Frau öffnet die Wagentüre, „guten Tag Robert“, sagt sie freundlich und gibt ihm die Hand, „dann komm mal mit, es gibt gerade Abendbrot“. Die Leute von der Fürsorge verabschieden sich von ihm, und dann geht er mit der Frau und dem Mann in das alte Haus, aus einem großen Zimmer schallt ihnen Lärm und Gelächter entgegen. Dort sitzen viele Jungen verschiedenen Alters an mehreren Tischen, auf denen allerlei Esswaren zu sehen sind. Als die Erwachsenen eintreten und Robert vor sich hinschieben, verstummen die Gespräche, und alle glotzen zu ihm hin, er weiß auch warum. Er hat sich noch nicht gewaschen, er war ja im Wald gewesen, Maiglöckchen sammeln. Die Hose ist ihm viel zu groß, sie gehörte seinem älteren Bruder, der arbeitete in einer Essigfabrik und so riecht sie auch. An den Beinen ist sie dreifach umgekrempt, und als Gürtel dient eine mehrfach zusammengeknotete Kordel. Das Hemd, das er trägt, sieht ähnlich aus. Er ähnelt sehr einem verwaorlosten Landstreicher. Als Robert an einen der Tische gesetzt wird, rücken die anderen Jungen von ihm weg. Er kennt das schon und schämt sich über alle Maßen.

Nach dem Essen führt ihn ein großer Junge - der Gruppenälteste - in den Baderaum. Robert ist es unbehaglich zumute, ein Bad hat er bisher nur einmal gesehen, das war in der Nacht, als er weggelaufen war. Und hier hat jeder Junge seinen Waschplatz, an dem auch sein eigener Zahnbecher mit der eigenen Zahnbürste steht (zum ersten Mal in seinem Leben wird er eine Zahnbürste besitzen!). (...) Für die Nacht bekommt er ein weißes Nachthemd. Die Jungen schlafen alle in einem sehr großen Raum, die Betten stehen in mehreren Reihen nebeneinander. Achim zeigt ihm sein Bett, und wenig später ist er fest eingeschlafen. Am nächsten Morgen ist Robert schon früh wach, er braucht eine Weile bis ihm klar wird, dass er nicht zu Hause ist. „Was soll ich hier, ich will wieder nach Hause“, denkt er und beginnt leise vor sich hin zu weinen. Die Erzieherin kommt sie wecken, mit einem lauten „Guten Morgen“ öffnet sie die Türe und steht im Raum. Wer

sich nicht gleich bewegt, dem zieht sie die Bettdecke weg. Die ersten Jungen rennen gleich in den Waschraum, die anderen fangen schon mal an, die Betten zu „bauen“ (alles muss akkurat sein, Kante auf Kante). Achim, der Junge von gestern, wird ihm als „Brüderchen“ zugeteilt. Er wird sich um ihn kümmern, bis er alles begriffen hat, also Betten machen, Stubendienst, Küchendienst usw. den ganzen Tagesablauf halt.

Nach dem Frühstück bringt man ihn zum Heimleiter, er ist auch der Pfarrer im Heim und sieht eigentlich ganz gemütlich aus, wie ein großer alter Teddybär. Er erklärt Robert, was man von ihm erwartet, was erlaubt ist und was nicht. Für schlechtes Benehmen würde man hart bestraft werden. Aber wer anständig und willig wäre, der hätte es auch gut im Heim. „Dann kommst du bald in Pflege“, das war sein Lieblingsspruch. Dann sprach er noch darüber, warum Robert aus seiner Familie weggenommen wurde und dass er es hier besser hätte, als daheim. „Hier hast du immer genug zu essen und ein warmes Bett, es wird dir an nichts mangeln“, sagte er. (...)

Robert ist nun schon einige Wochen im Heim. Es fehlt ihm eigentlich an nichts, anständige, saubere Kleidung, immer genug zu essen, und wenn man brav ist, gibt es auch keine Prügel. Aber er hat großes Heimweh. Besuche bekommt er keine, sein Dorf ist ja so weit entfernt, und Geld für die Fahrt haben sie zuhause ja auch nicht. Ab und zu bekommt er Post von Mama, darüber freut er sich sehr. (...)

Robert hatte Kopfschmerzen, solange er denken konnte. Zuhause hatte er Schmerztabletten geklaut, überall, wie es sich ergab, und dann gebunkert für den Notfall. Ging es ihm mal wieder schlecht, dann schluckte er eine oder zwei Tabletten und verkroch sich für ein paar Stunden in der Scheune, bis der Schmerzanfall vorüber war. Und immer kam sein Kätzchen und kuschelte sich an ihn.

Er war damals sechs Jahre alt und in der 1. Klasse, als sein Vater mit ihm Schularbeiten übte. Wie immer war er besoffen und verlangte von Robert, er solle lesen, was er, der Vater auf die Tafel gekritzelt hat. Der Junge konnte das natürlich nicht lesen, und der Alte schlug ihm voller Wut so ins Genick, dass er mit dem Kopf gegen die Tischkante schlug. Die rechte Stirnseite platzte auf, und das Blut schoss nur so hervor. Der Arzt musste dann kommen und die Wunde nähen. (...)

Als Robert in das Heim kam, hat man ihm die Tabletten weggenommen, und seit einiger Zeit hat er auch keine Kopfschmerzen mehr.“

Jürgen Stahnke, ...ich habe noch gar nicht gelebt!, 2020, 213 Seiten

Der Textauszug ist aus dem Vorwort und den Seiten 36-43 entnommen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit möchten wir Sie über unser Forschungsprojekt zu „**Bindung und seelische Gesundheit ehemaliger Wochenkrippenkinder**“ informieren und Sie zur Teilnahme einladen. Wir freuen uns sehr, wenn wir Ihr Interesse gewinnen können und Sie unsere Arbeit unterstützen möchten.

In den Wochenkrippen der ehemaligen DDR wurden Säuglinge und Kleinkinder durchgängig von Montag bis Freitag, teilweise bis Samstag betreut und verbrachten nur das Wochenende bei der Familie. Bisher ist wenig darüber bekannt, wie es den ehemaligen Wochenkrippenkindern heute geht. Wir wissen mittlerweile, dass die Erfahrungen im frühesten Kindesalter einen großen Einfluss auf das spätere Wohlbefinden eines Menschen haben. Mit unserem Forschungsprojekt möchten wir die seelische Gesundheit und die Bindungserfahrungen ehemaliger Wochenkrippenkinder untersuchen.

Die Daten werden vertraulich behandelt, anonymisiert ausgewertet und nur für wissenschaftliche Zwecke genutzt. Die Forschungsergebnisse sollen der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden und in Beratungs- und Behandlungsangebote für ehemalige Wochenkrippenkinder einfließen.

Haben Sie selbst als Kind eine Wochenkrippe besucht?

Dann würden wir uns sehr freuen, wenn Sie bereit wären, über Ihre Erfahrungen und Ihr jetziges Befinden zu berichten.

Wenn Sie sich für eine Teilnahme interessieren, melden Sie sich bitte telefonisch oder per E-Mail. Gerne beantworten wir Ihnen weitere Fragen.

Sie können auch online Ihre Kontaktdaten angeben und wir melden uns bei Ihnen. Bitte gehen Sie dafür auf den folgenden Link: tinyurl.com/2vyxk4wn oder scannen Sie den QR-Code



Kontakt: Stefanie Knorr, Eva Flemming (Diplom-Psychologinnen)

E-Mail: wochenkrippe@uni-rostock.de

Telefonisch: 0381 494 – 9671 oder Studienhandy: 01511 854 5610 (Gerne können Sie eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen und wir rufen Sie zurück).

Homepage: <https://kpm.med.uni-rostock.de/forschung/studien>